

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Band:** 58 (1980)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Kurzgeschichte : Kennedy-Airport  
**Autor:** Fässler, Anny  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-724384>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## KURZGESCHICHTE

### Kennedy-Airport

Es war drei Tage vor Weihnachten. Die Flugreise von South Bend nach New York war nicht eben ein Sonntagsspaziergang gewesen. Zweimal mussten wir zwischenlanden. Und irgendwie schien es dann immer, wir könnten etwa zehn Augen- und Armpaare mehr benötigen. Denn trotz aller Vorsicht passierte es, dass unsere dreijährige Tochter ihre Handschuhe verlor, und unser sechs Monate alter Sohn brachte es fertig, seine warme Schokolade statt in seinen Bauch über den Tisch zu leeren, von wo sie kunstgerecht in meine offene Handtasche floss. — «Ruhig, Schatz», hatte mein Mann nur gesagt. «Behalt die Nerven, du brauchst sie noch!» (Wie recht er hatte!) Und eine freundliche Serviertochter hatte lächelnd aufgeputzt. Das war in Kalamazoo.

Als wir New York anfliegen, war es Nacht. Ich lehnte mich zurück, und beseligende Vorfreude erfüllte mich, Weihnachten zu Hause bei meinen Eltern zu feiern. Anita, unsere kleine Tochter, kniete am Fenster, hingerissen vom Anblick des Lichtermeeres, das sich unter ihr ausbreitete. Plötzlich drehte sie sich um. Mit grossen, strahlenden Augen sagte sie: «Mami, komm, sieh den grossen Christbaum da unten!» Ich lächelte und bestaunte nun meinerseits den wohl grössten Weihnachtsbaum der Welt.

Im Kennedy Airport fragten wir uns durch zum Büro der Icelanding. Wir mussten das Hauptgebäude verlassen. Schneegestöber und eisige Kälte begleiteten uns für ungefähr zehn Minuten. Anita fror an die Hände und fragte: «Mami, sag, sind wir jetzt in der Schweiz bei Grossmama und Grossvater?»

In der Halle der Fluggesellschaft Icelanding schlug uns Wärme und Stimmengeschwirr entgegen. «Hm, wir werden hier nicht gerade so ganz allein sein», stellte mein Mann lakonisch

fest. Mit grossen Schritten ging er geradeweg zum Schalter. Ich ergatterte eine Sitzgelegenheit. Andy, unser kleiner Sohn, vergnügte sich sogleich an seiner Milchflasche, während Anita alsbald hinter einem kleinen, rothaarigen Buben herrannte. Werner kam mit den Billetten zurück und verstaute sie. Ich liess meine Augen neugierig über unsere Mitreisenden schweifen. Sie waren genau so international wie total verschieden in Kleidung, Sprache und Hautfarbe. Ich betrachtete sie entzückt und bemerkte: «Du, das ist so ein grossartiger Menschensalat, ich könnte die ganze Nacht damit verbringen, sie zu betrachten.» — «Mal den Teufel nicht an die Wand», riet mein Mann. Seine Augen haften an seiner Tochter, die jetzt mit ihrem neuen Freund auf einer Bank sass und ein Bilderbuch betrachtete.

Inspiziert von der Idee, Freunde zu machen, stand Werner auf, und bald war er in ein Gespräch vertieft mit einem bärtigen jungen Mann. Ich diskutierte mit einem Hippie-Girl aus Chicago. Die zwei Stunden bis zum Abflug vergingen schnell.

Plötzlich schaltete sich der Lautsprecher ein und verkündete, der Abflug erfolge leider mit etwa zweistündiger Verspätung, also um zwei Uhr. Räuspern, Schimpfen und viele enttäuschte Gesichter quittierten die Mitteilung. Während sich nun etliche zum Schlafen einrichteten, sah ich mit Besorgnis, dass meine beiden Kinder — total aus dem Rhythmus gebracht — noch ganz munter waren. So verbrachten mein Mann und ich die nächsten zwei Stunden hauptsächlich damit, die beiden zu unterhalten. Unendlich viel Zeit schien vergangen zu sein, als der Uhrzeiger endlich gegen zwei Uhr rückte. Es war ziemlich ruhig geworden in der

### Alles für die Krankenpflege

Patientenhosen, Gehhilfen, Bettschüsseln, Bett-Tische, Badewannensitze, Urinflaschen, Gummionterlagen, Nachtstühle, Fahrstühle, Schutzhosen.

#### Hausmann AG, Sanitätsgeschäft

9001 St. Gallen, Marktgasse 11  
Telefon 071 / 22 27 33 und

8001 Zürich, Uraniastrasse 11  
Telefon 01 / 221 27 57

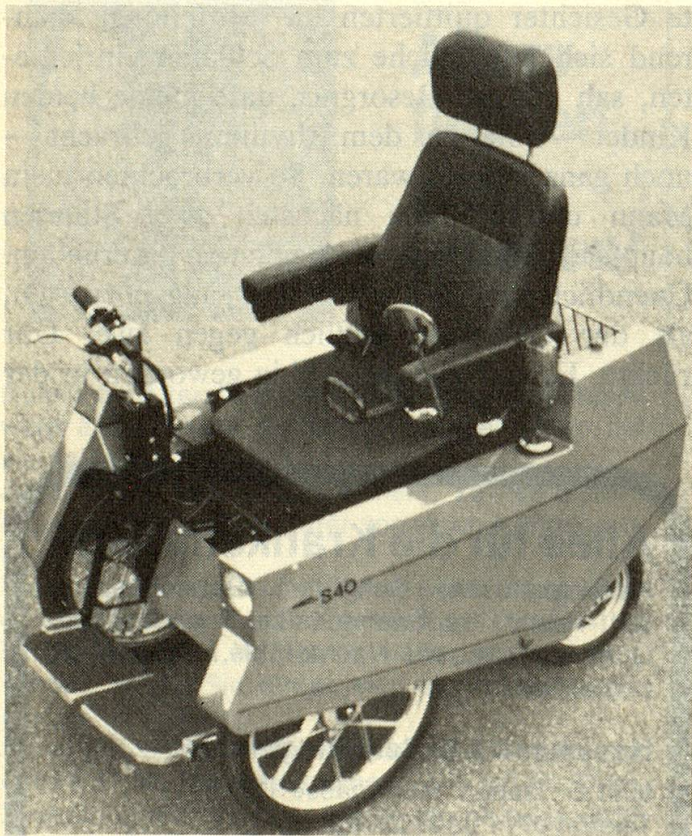
**Hausmann**

Halle. Die meisten unterhielten sich flüsternd, um die Schlafenden nicht zu stören. Da endlich, da war die Lautsprecherstimme wieder. Doch sie forderte uns nicht auf, uns zum Ausgang zu begeben, sondern teilte nur mit, dass der Abflug voraussichtlich um vier Uhr erfolgen werde. — «Die fliegen nicht vor morgen Mittag!», knurrte jemand grimmig. «Verfluchter Pessimist», sagte ich halblaut.

Nun verging die Zeit noch gemächlicher. Oder blieb sie total stehen? Die meisten Passagiere hatten sich irgendwie ausgestreckt oder schliefen sitzend. Anita war ganz plötzlich in ihres Vaters Armen eingeschlafen, und auch Andy schien müde zu werden. Er rieb sich die Augen und fuchtelte mit den Armen durch die Luft. Ich wusste, was das bedeutete; er will seine Flasche Milch.

Werner ging mit der leeren Flasche zum Schalter — und kam enttäuscht wieder zurück. Sie hätten keinen Tropfen Milch mehr und die Küche sei geschlossen. Indes, der kleine schlaf- und milchbedürftige Bursche wurde unruhig, begann vor sich hin zu wimmern. Und bald wurde er wütend und schrie seine Enttäuschung laut in die schlaftrunkene Stille des Warterau-

## Anzeige



Neue Dimensionen mit dem Motormobil S 40: modernste Technik, grosse Reichweite, beste Fahreigenschaften ob in der Stadt, über Land, auf Wald- oder Feldwegen, auf Kopfsteinpflaster oder Asphaltstrassen. Generalvertrieb und Bezugsquellennachweis: Hilfsmittelzentrale, Spitalstrasse 40, 4056 Basel, Tel. (061) 57 02 02

mes. Mein Mann stand erneut auf, nahm die Flasche und sagte zuversichtlich: «Ja, irgendwo muss ich doch Milch bekommen!» Eiligen Schrittes begab er sich auf die Milchsuche.

Des Schlafes Beraubte räusperten sich, drehten sich um und betrachteten mich und meinen Schreihals mit leeren oder vorwurfsvollen Blicken. «Gott, das hat uns jetzt gerade noch gefehlt! Nicht genug die Sauerei mit der Verspätung . . .!» dachten sie sicherlich. Es war furchtbar peinlich.

Enttäuscht, geschlagen und müde stand mein Mann plötzlich vor mir und sagte hoffnungslos: «Ob du es glaubst oder nicht, es gibt im ganzen riesigen Kennedy-Flugplatz keinen Tropfen Milch.» Ich war ratlos und plötzlich todmüde. Ich schwankte zwischen dem Wunsch, meinen kleinen Buben zu schlagen oder einfach loszuheulen. Wieder trafen mich vorwurfsvolle Blicke, und Andy schrie und schrie.

So sass ich einen Moment lang stumm, als mir jemand sanft auf die Schultern klopfte. Vor mir stand eine junge Frau, einen schlafenden Säugling in den Armen. In schlechtem, stark akzentuiertem Englisch sagte sie: «Komm, noch genug Milch da.» Sie deutete auf ihre Brüste. Voll masslosen Staunens starrte ich einen Moment lang in das dunkle Gesicht mit den grossen schwarzen Augen. Dann tauschte ich einen Blick mit meinem Manne und stand auf. Die Fremde ging direkt zur Toilette. Dort öffnete sie ihr schwarzes Kleid, und ich sah gerührt, wie Andy gierig die ihm gereichte Brust nahm. Die Frau streifte eine Strähne ihres schwarzen Haares zurück, lächelte und sagte: «Ist Weihnachten, weisst du.» Ich dankte ihr mit tränenfeuchten Augen und trug alsbald ein tiefschlafendes Kind zu meiner Bank zurück.

Die Abflugzeit wurde nochmals verschoben. Um sechs Uhr wurde Kaffee serviert. Fast alle erhoben sich und nahmen dankbar die heisse, schwarze Flüssigkeit entgegen. Dann standen wir alle um die Kaffeekanne wie eine grosse Familie, die zufällig dasselbe Ziel hatte: Weihnachten in Europa zu verbringen. In einer Ecke schlug jemand die Gitarre an, und bald ertönte es vielstimmig und feierlich: «Stille Nacht, heilige Nacht». Man lächelte sich zu. «Ist ja Weihnachten, weisst du», hörte ich noch immer die Stimme der schwarzen Frau.

Ein Klick meldete die Lautsprecherstimme an. Sie forderte alle Passagiere auf, sich zum Ausgang zu begeben. *Anny Fässler*